

XXVII.

Die richtige Methode des Forschens und Lehrens.

Daß in den Wissenschaften wie im Unterrichte auf die richtige Methode außerordentlich viel ankommt, sollte jeder Forscher, jeder Lehrer wissen, damit er dadurch den Antrieb erhielte, die richtige Methode sich anzueignen. Ohne sie, d. h. bei Anwendung einer falschen Methode, verfehlt man die Wahrheit, verfehlt man das Ziel des Unterrichts, die Bildung des Schülers.

Unter der „richtigen Methode eines Schullehrers“ wird übrigens mehr verstanden als logische Operationen, didaktische Grundsätze, methodische Verfahrensweisen; die gesamte Art und Weise, wie derselbe sich benimmt, auf die Schüler wirkt, wie er die Objekte und wie er die Subjekte traktiert: das alles gehört zur „Methode“. Ihre Wichtigkeit braucht daher gar nicht erwiesen zu werden, sie versteht sich von selbst. Wer das nicht glauben sollte, braucht nur an staunenswürdige Thatfachen zu denken, z. B. an die: daß fleißige Schüler zehn Jahre lang wöchentlich 6—10 Stunden Latein lernen und es nach zehn Jahren doch nicht frei handhaben können; daß in den meisten Anstalten Jahre lang Mathematik doziert wird, aber die Mehrzahl der Schüler davon kaum die Probe lernt; daß man es für erlaubt, ja für verständig erachtet, die künftigen Lehrer an den höheren Anstalten so gut wie ohne jedwede Anleitung zur Führung ihres Kunstberufes in denselben eintreten zu lassen; daß infolge dieses Verfahrens Hunderte, ja Tausende von Schülern, welche für Wissenschaft, Kunst und ideale Richtung zu gewinnen gewesen wären, für dieselben verloren gehen. Das sind Thatfachen. —

Es versteht sich von selbst, daß in einem Buche von den persönlichen Eigenschaften, welche die Methode eines Lehrers mit bestimmen (Lebendigkeit oder Unlebendigkeit, Frische oder Langweiligkeit u. s. w.), nicht die Rede zu sein braucht; man hat es darin nur mit der sachlichen, objektiven Darstellung zu thun, deren Wichtigkeit aber auch jedem einleuchten muß.

Um dieser Wichtigkeit willen haben die bisherigen Jahrgänge von der Methode geredet. Insonderheit war dieses in 1864 der Fall, indem ich zu zeigen bemüht war, daß die induktive Methode fast durchgängig als die bildende Elementar-Methode anzuerkennen sei.

Aus demselben Grunde will ich jetzt kurz nochmals davon reden.

Es ist mir nämlich gesagt worden, daß dem einen oder anderen Leser immer noch einige Unklarheit in betreff der Erkenntnis der richtigen Methode im allgemeinen und ganzen vorschwebte. Darum will ich meine Meinung noch einmal in kurzen und bestimmten Sätzen aussprechen. Ich setze übrigens das bereits Gesagte voraus, ziehe aus demselben nur dasjenige an, was zur Verdeutlichung notwendig ist. —

Die wesentlichen Denkoperationen, durch welche wir zu festen Wahrheiten und Erkenntnissen gelangen, werden Induktionen und Deduktionen (induzieren und deduzieren) genannt.

Alle Menschen sind sterblich. Jedes Ereignis hat seine Ursache. Alles, was geschieht, erfolgt nach einem Gesetz. Ehrlich währt am längsten. Dieses sind allgemeine, aus einzelnen (vielen) Fällen erschlossene Urteile, Induktionen. Durch sie schließen wir, daß das, was in einzelnen Fällen wahr ist, in allen Fällen derselben Art wahr sei. Das Wesen der Induktionen besteht also in der Verallgemeinerung der Urteile, Thatfachen, Ereignisse. Das induzierende Verfahren ist ein Folgern, Schließen, Ableiten. Wo nicht gefolgert wird, da ist auch kein Induzieren. Je mehr der Fälle sind, aus welchen gefolgert wird, desto sicherer ist die Folgerung. Ein einzelner Fall kann eine Ausnahme von der Regel sein, aus welchem dann nur ein Fehlschluß gemacht werden kann. Die Induktionen sind Schlüsse aus Erfahrungen, Verallgemeinerungen derselben; sie sind keine sinnlichen Thätigkeiten,

keine Anschauungen, keine Beobachtungen, sondern logische oder Verstandesoperationen.

Hat man nun durch verallgemeinernde Schlüsse allgemeine Wahrheiten, Axiome, Grundsätze, Gesetze, Prinzipien durch Induktionen gefunden, so kann man sie an die Spitze stellen und von ihnen aus, von oben herab, von ihnen als Prämissen durch Schlußreihen oder Syllogismen andere Wahrheiten ableiten. Diese Operation heißt *Deduktion*, deduzieren. Dieses ist das strengere logische Verfahren. Durch Induzieren ist man viel leichter einem Fehlschlusse ausgesetzt als beim Deduzieren. Das letztere gewährt, wenn man richtig subsumiert und die Prämissen richtig sind, vollkommene Gewißheit. Dem Deduzieren geht das Induzieren vorher. Beide sind Schlußoperationen; strenge Beweise erfolgen nur durch Deduktionen, welche aber, wie gesagt, richtige Induktionen voraussetzen, durch welche die Axiome und Prinzipien gefunden worden sind. Die Induktionen sind die Basis oder der Weg zu wissenschaftlichen Erkenntnissen, zu wissenschaftlichen Systemen. Deduzieren heißt auch *demonstrieren* oder *beweisen*. Demonstriert wird aus richtigen Definitionen, Axiomen und bereits erwiesenen Sätzen. Wo diese Elemente fehlen, da fehlt der wissenschaftliche Beweis.

Alle allgemeinen Sätze, selbst die mathematischen Axiome (Gleiches zu Gleichem giebt Gleiches — zwei Dinge, die einem dritten gleich sind, sind einander gleich) sind aus der Erfahrung an einzelnen Fällen induktiv erschlossene Wahrheiten. Von sinnlichen Anschauungen geht alles aus; von der Mannigfaltigkeit zur Einheit, von unten nach oben. Hat man die allgemeinen Sätze gefunden, so kann man von ihnen aus deduzierend zu spezielleren Wahrheiten gelangen. (Eine Ausnahme von beiden Arten allgemeiner oder erwiesener Wahrheiten machen die eigentlichen Glaubenssätze [die Dogmen], welche weder aus Erfahrung stammen, also keine Induktionen sind, noch auch durch Deduktion aus logischen Prämissen gefolgert werden; dieselben entstammen der [sogenannten] Offenbarung.)

Nach jenen kurzen Angaben wollen wir das Wesentlichste dem Leser und Denker noch in einzelnen Sätzen unter Nummern mit Erweiterungen vorführen.

1) Induzieren heißt: aus einzelnen Thatsachen allgemeine Sätze, Regeln und Gesetze ableiten.

Deduzieren heißt: aus Prinzipien, allgemeinen Sätzen und Gesetzen andere Wahrheiten, untergeordnete Sätze, ableiten.

2) Dort schreitet man fort vom Bekannten zum Unbekannten, vom Einzelnen, Empirischen, zum Allgemeinen, hier steigt man vom Allgemeinen (absolut oder, wie in den meisten Fällen, relativ Allgemeinen oder Allgemeineren) zum Besonderen, Spezielleren hinab. Jede dieser beiden Untersuchungs- und Lehr-Methoden geht den umgekehrten Gang der andern.

3) Mit dem Induzieren (Beobachtungen, Erfahrungen, Experimenten) fängt das Kennen, Erkennen und Wissen an, mit dem Deduzieren endigt oder vollendet sich die Wissenschaft.

4) Jede Wissenschaft strebt danach, deduktiv zu werden, d. h. ihre Vollendung zu erreichen. So lange sie dieses Ziel nicht erreicht hat, ist sie Wissen, aber noch keine Wissenschaft im strengen Sinne des Wortes.

5) Das Erkennen der gesamten Menschheit beginnt mit dem Induzieren, die Induktionsmethode ist daher die geschichtliche. Sie ist zugleich die natürliche für jedes Individuum, die psychologisch-entwickelnde, die Elementarmethode.

6) Wissenschaftliche Ableitung oder Deduktion kann erst stattfinden, wenn die allgemeinen Prinzipien gefunden worden sind. Solange dies nicht der Fall ist, kann man wohl versuchsweise aus angenommenen oder erfundenen Prämissen und Hypothesen die Deduktion versuchen; aber man gelangt dadurch nicht zu festem, erwiesenem Wissen.

7) Beginnt eine Lehre, ein Vortrag, ein Unterricht mit allgemeinen Sätzen, die auf Treu und Glauben (Autorität) von dem Lernenden angenommen werden sollen, so ist dieses Lehren oder Anlehren ein Mittheilen, ein Oktroyieren, oft Offenbaren (Offenbarung) genannt, dogmatisierende Lehrweise.

8) Die Induktionsmethode führt als elementarische Entwicklungsmethode zu naturgemäßer, geschichtlich-psychologischer Entfaltung des Geistes, sie ist die rationelle oder vernünftige Methode; die Deduktionsmethode (von Anfang an geübt) behandelt den Lernenden als passives Subjekt, welches annehmen soll und

muß, was andere für wahr halten oder dafür ausgeben. Jene führt zur Selbständigkeit, diese zur Abhängigkeit.

9) Jene Methode geht den langsamen, aber sicheren Weg zur Bildung, diese verfährt kürzer, aber despotisch.

Jene leitet zum wirklichen, klaren und bewußten Wissen, ermöglicht und begünstigt das selbstthätige Fortschreiten, diese gewöhnt an Nachsprechen, an passives Annehmen und erschwert das Selbstdenken oder macht es unmöglich.

Wir wollen diese Sätze auf die Unterrichtsgegenstände des Volksunterrichts anwenden.

10) Der erste Leseunterricht reiht Laut an Laut, Buchstaben an Buchstaben, sie liegen neben und außer einander, von Deduzieren kann hier nicht die Rede sein, der Lehrer läßt die Laute aus der Rede und den einzelnen Wörtern finden. Da aus den erkannten Lauten keine allgemeinen Sätze entwickelt werden, so findet auch kein Induzieren statt. Jenes kann man analytisch-heuristisches Verfahren nennen; die Hauptarbeit ist kombinatorisches, von den Elementarlehrern auch synthetisches, synthetisch-kombinatorisches, genannt. Der Schreibunterricht gehört zu der letzteren Art, angewandt auf die Technik des Auges und der Hand.

Der höhere Leseunterricht induziert aus der Sprache in formeller Beziehung das rhythmische, melodische und dynamische Moment.

11) Die Grammatik oder die Kenntnis der Gesetze und Regeln der Sprache ist in naturgemäßer Weise Produkt der Induktionsmethode, welche, wie in jeder Wissenschaft, in die Deduktionsmethode ausläuft.

12) Die elementarische Mathematik (Zahlen- und Raumlehre) ruht auf einfachen Induktionen, deren Produkte Axiome (Grundsätze) heißen. Allgemeine Sätze, wie Gleiches zu Gleichem giebt Gleiches, das Ganze ist allen Teilen zusammen gleich u. s. w., sind nicht, wie oft behauptet worden, apriorische, sondern aposteriorische, durch praktische Erfahrung erkannte Wahrheiten.

Das Zählen beginnt mit der Eins. Dieselbe existiert nicht, es giebt ein Ding (Vogel, Fisch, Mensch), aber nicht Eins, Zwei, Drei u. s. w. Die (sogenannten reinen) Zahlen sind Abstraktionen. Von der Eins aus wird kombiniert und in An-

wendung jener Axiome deduziert. Die synthetisch-entwickelnde, deduzierende Methode herrscht vor.

Die Grundvorstellungen der Geometrie werden aus anschaulicher Erfahrung, durch Abstraktion und Induktion gewonnen. Mit ihnen (Punkt, Linie u. s. w., die in der Wirklichkeit auch nicht existieren) verfährt man dann synthetisch, konstruierend, also deduzierend. Abgesehen von den Urthätigkeiten des Geistes (Anschauung, Betrachten, Erfahren, Abstrahieren, Induzieren, welche allem Wissen zu Grund liegen) kann die Mathematik vorzugsweise deduzierende Wissenschaft genannt werden; das analytisch-synthetische Verfahren in Arithmetik und Geometrie ist Deduktion, zuerst regressiv, dann progressiv — genetisch-heuristisch.

Arithmetik und Geometrie (Mathematik überhaupt) bieten Normen oder Typen (Muster) der deduktiv-strengen Wissenschaft dar. Ihre Methode macht sie zur Basis einer wissenschaftlichen Erziehung.

13) Das Naturwissen ist in seinen weiten und umfassenden Anfängen empirisches (Erfahrungs-) Wissen, Einzelwissen, dann durch Verallgemeinerung der einzelnen homogenen Fälle induktives Wissen. Gelingt das Erkennen der Urkräfte, der praktischen Prinzipien, so daß aus ihnen eine Ableitung möglich wird, so steigert sich das Wissen zur Wissenschaft, welche durch Deduktion dargestellt wird.

Die Naturgeschichte (Anatomie, Physiologie der Pflanzen, Tiere, Menschen) strebt nach diesem Ziele, hat es aber noch nicht vollständig erreicht.

Die Chemie ist von demselben noch weiter entfernt.

Die Physik ist dem Ziele nahe; ihr mathematischer Teil ist vollendete Wissenschaft.

Der Astronomie, der eigentlichen, der theoretischen und physikalischen, gebührt vollends dieser Ruhm. Sie war auch Jahrtausende lang Erfahrungswissen, Kepler selbst befand sich noch auf diesem Standpunkte. Durch Newtons Entdeckung der Centralkräfte wurde sie zu einer strengen Wissenschaft.*

* Die Entdeckung einer Kraft, eines Gesetzes u. s. w. ist anfangs immer erst eine Hypothese (eine Voraussetzung zum Versuch, Thatfachen daraus zu erklären). Selbst das Gesetz, daß die Stärke der Anziehungskraft eines

Es versteht sich von selbst, daß der Elementarunterricht in allen Zweigen des Naturunterrichts den induktiven Weg einschlägt, — von Anschauung und Erfahrung zum Gesetz und der in ihm herrschenden Kraft — und von dieser Erkenntnis aus durch Deduktion die Erscheinungen ableitet und damit erklärt. Eine Erscheinung erklären heißt: sie aus dem erkannten Gesetze ableiten. So lange das nicht möglich ist, bewegt man sich auf dem Gebiete der Empirie, des erfahrungsmäßigen Erkennens, höchstens der Hypothesen.

Die Quellen, aus welchen wir die Kenntnis äußerer Thatsachen schöpfen, sind demnach: Beobachtung und Experiment (Erfahrung), Induktion und Deduktion. Ein Beweis kann aus einem oder aus mehreren dieser Operationen bestehen. Das wichtigste ist, daß die Beobachtungen weder mangelhaft, noch falsch sind*; denn die Induktionen ruhen auf den Beobachtungen, die Deduktionen auf den Induktionen. Nur auf dem Grunde richtiger Beobachtungen sind richtige Schlußfolgerungen möglich. Nach obigen Angaben haben die Irrungen und Fehlschlüsse drei Quellen: mangelhafte Beobachtungen, fehlerhafte Verallgemeinerungen (Induktionen), falsche Schlüsse (Deduktionen).

14) Das geographische Wissen ist wesentlich Erfahrungswissen, teilweise Wissen zusammenhangloser Notizen, die neben und außer einander liegen, deren Zusammenhang nicht nachgewiesen werden kann. Was in ihr Wissenschaft im weiteren Sinne des Wortes genannt werden kann, ist durch Induktionen erreicht: die in Wasser und Luft, in Vegetation und Animalisation, in

Körpers von seiner Masse abhängt und im umgekehrten Quadrat der Entfernung abnimmt, war ursprünglich Hypothese, die sich dadurch bewährte, daß die Keplerschen Gesetze deduktiv aus ihr abgeleitet werden konnten. Durch Induktion die Hypothese, durch sie die Deduktion der Thatsachen. —

* Daß das nicht so leicht ist, darüber nur die Erinnerung an das eine Beispiel, daß jetzt noch, trotz Copernikus, die Mehrzahl der Menschen glaubt, sie sähe Sonne, Mond und Sterne auf- und untergehen und in Kreisen um die Erde laufen. Eine Folgerung wird für eine Thatsache gehalten — Folge der Unwissenheit. Wie wenig kann man sich hier daher auf Berichte über Thatsachen, denen vorgefaßte Meinungen zu Grund liegen, verlassen! Wenn das von sinnlichen Gegenständen gilt, wie wird es erst mit den Urteilen über abstrakte Gegenstände aussehen! —

Menschenkunde, Meteorologie u. s. w. erkannten Gesetze. Ein Teil derselben ist mathematisch-astronomischer Natur, gehört zur deduzierbaren Wissenschaft.

15) Das geschichtliche Wissen ist zunächst Kenntniss der That-
sachen, empirisches Wissen. Gelingt es, dasselbe aus den Ur-
sachen, den Motiven, abzuleiten, so wird es Wissenschaft. Der
geschichtliche Pragmatismus ist Deduktion oder die deduktive
Methode der Geschichte.

16) Das religiöse Wissen ist historisches, folglich empirisches
Wissen. Wie die Religion sich entwickelt hat, wird aus der Ge-
schichte der Völker und Menschheit erkannt, von den rohesten
sinnlichen Anfängen aus bis zur Erkenntnis und Verehrung Gottes
in Geist und Wahrheit. Das religiöse Wissen ist wie alles Wissen
Produkt menschlicher Entwicklung. Von dem induktiven Wege
aus hat man wissenschaftliche Deduktion versucht. Die Religions-
wissenschaft (Theologie) ist aber noch unvollendet. Man hat jenen
naturgemäßen Gang vielfach verlassen und von vornherein das
Deduzieren aus unerforschbaren Quellen versucht. Man nennt
dieses Verfahren — Offenbaren. Es ist die Umkehrung der
(durch Induktion und die dadurch möglicherweise vermittelte De-
duktion) erreichbaren naturgemäß entwickelnden Methode — die
Offenbarung stellt dieselbe auf den Kopf. Durch dies Verfahren
läßt sich ein äußerst künstliches Gebäude aufführen, dem nur, da
sein Bauherr von unerwiesenen, weil unbeweisbaren Sätzen aus-
geht, das logische, folglich feste Fundament fehlt. Es schwebt
in der Luft und, was noch schlimmer ist, es raubt dem Menschen
die freie Bewegung, es bannt ein, schließt ein, mauert ein. Alle
menschliche Entwicklung geht von unten aus.

17) Die Philosophie (um dieses zum Schlusse beiläufig zu
bemerken) erforscht die Grundursachen aller Dinge (nach Arthur
Schopenhauer* aus vierfacher Wurzel: Grund des Werdens,

* Nach diesem tiefsinnigen Forscher giebt es nämlich eine vierfache
Notwendigkeit: a) die physische, nach dem Gesetz der Kausalität, die Ur-
sache erzeugt die Wirkung; b) die logische, die Prämissen fordern die
Konklusion; c) die mathematische, jeder geometrische oder arithmetische
Lehrsatz ist unwiderleglich; d) der moralische, das Motiv erzeugt die
Handlung.

Grund des Erkennens, Grund des Seins, Grund des Motivs) und macht den Versuch, aus denselben sämtliche Erscheinungen und Thatfachen der äußeren und inneren Welt zu erklären. Die Existenz verschiedener philosophischen Systeme zeigt offenbar, daß der Versuch noch nicht vollständig gelungen, die Philosophie noch nicht zu einer festen Wissenschaft geworden ist. Einige Zweige derselben haben bereits eine vollkommenere Ausbildung erlangt als andere. Zu jenen gehört die Psychologie, die, wie alle Wissenschaften, auf Erfahrung ruht, durch deren rationelle Betrachtung der Forscher zu Grundkräften gelangt, aus deren Wesenheit und Thätigkeit er die psychischen Erscheinungen zu erklären versucht (durch Induktion zu Deduktion). Benekes Forschung z. B. ist zu drei Grundkräften gelangt, aus welchen er das Leben der Seele konstruiert. Bis jetzt hat noch keiner einfachere Elemente oder (faktiv) Momente gefunden, durch welche sich die unendliche Mannigfaltigkeit der Äußerungen und Thätigkeiten erklären ließe. —

Anmerkung. Die Pädagogen des letzten Drittels des vorigen Jahrhunderts (Salzmann, Campe, Trapp, v. Rochow, Pestalozzi u. a.) suchten die religiös-sittlichen Grundsätze an die Empfindungen und Gefühle in der Kindesseele anzuknüpfen und aus denselben zu entwickeln. Die Machthaber und Lehrer der neuesten Ära verwerfen bekanntlich diesen Weg. Nach ihnen soll der Schüler die Religion empfangen, sie beschreiten daher den Weg der Offenbarung. Ich brauche nicht mehr zu sagen, daß ich die Weise der älteren Männer für die richtigere halte, daß ich in der Verfahrensart der jüngsten kein Heil erblicke — weder für die Jugend, noch für das Volk. Über die Angelegenheit im ganzen und großen will ich das Urteil eines Mannes mitteilen, der sich durch sein (leider nicht vollendetes) Werk als einen der gründlichsten Kenner der Geschichte und einen der tiefsten psychologischen Forscher erwiesen hat.

Buckle sagt in seiner „Geschichte der Zivilisation in England“:

„Die wissenschaftliche Methode, welche hier und da, z. B. in Schottland unter den Gelehrten, namentlich den Theologen, geherrscht hat,

war der Verbreitung der Kenntnisse und der Bildung unter dem Volke durchaus nicht günstig.“

„Von den beiden Untersuchungsarten oder Methoden, welche bisher miteinander um die Herrschaft auf dem Gebiete der Wissenschaft gestritten haben, geht die induktive von einzelnen, durch sinnliche Wahrnehmung festzustellenden Thatsachen der Erfahrung aus, während die entgegengesetzte deduktive zur Erklärung der Erscheinungen der Natur und des Geisteslebens gewisse Gesetze oder Prinzipien zu Grunde legt, die sie, unbekümmert um die Hilfe der äußeren Erfahrung, unmittelbar aus dem Bewußtsein selbst schöpfen zu können glaubt.“

Buckle erweist, daß eine dieser Methoden, die nach seiner Ansicht einer gegenseitigen Ergänzung bedürfen, um die Aufgabe der Erkenntnis zu lösen, nämlich die deduktive, allein die Fragen der religiösen Erkenntnis zu beantworten nicht im stande sei. Durch die ausschließende Teilnahme, welche die Lehren der Theologen während des XVI. und XVII. Jahrhunderts in Schottland für sich in Anspruch genommen hatten, war die Anwendung der deduktiven Methode nach B.'s Ansicht dem Geiste des schottischen Volkes so sehr zur anderen Natur geworden, daß auch die Gelehrten, die im XVIII. Jahrhundert das wissenschaftliche Interesse an die Stelle des theologischen setzten und in ihren Resultaten den schroffsten Gegensatz zu den Lehren des kirchlichen Glaubens bildeten, sich von dieser Methode nicht losmachen konnten.

„Überall, sagt er, wo diese deduktive Methode der Forschung vorherrschte, sind die Kenntnisse zwar oft vermehrt und aufgehäuft worden, aber niemals zu einer weiten Verbreitung gelangt; wo hingegen die induktive Methode vorgeherrscht hat, ist die Verbreitung des Wissens immer bedeutend oder jedenfalls ohne Vergleich größer gewesen als da, wo die deduktive herrschte. Wenn in irgend einer zivilisierten Nation zwei Männer von gleicher Begabung mit einer neuen Lehre auftreten und der eine sie aus Gedanken oder allgemeinen Prinzipien ableitet, der andere sie mit Hilfe besonderer und sichtbarer Thatsachen verteidigt, so leidet es keinen Zweifel, daß unter übrigens gleichen Umständen der letztere die meisten Anhänger gewinnen würde. Denn Thatsachen scheinen jedem einzuleuchten und sind unwiderleglich, Prinzipien aber liegen nicht so auf der Hand, werden oft bestritten und haben für die, denen sie unzugänglich sind, den Schein der Unwirklichkeit und des Rebelhaften, wodurch ihr Einfluß geschwächt wird. Die induktive Methode, die den Thatsachen den ersten Platz einräumt, ist deshalb wesentlich populär, bringt durch größere Zustimmung einen entschiedeneren Erfolg hervor und gewinnt auf die Gestaltung des National-

Charakters und den Verlauf nationaler Angelegenheiten einen stärkeren Einfluß. Daher ist die Einführung der modernen induktiven Philosophie mit ihren mannigfaltigen, anziehenden Experimenten, mit ihren materiellen Anwendungen und ihrer beständigen Berufung auf die sinnliche Anschauung mit dem Erwachen des öffentlichen Geistes und der Liebe zur Freiheit verbunden.

Dagegen hat die schottische Litteratur des XVIII. Jahrhunderts, die vorzugsweise deduktiv verfuhr, bei all ihrem Glanz, all ihrer Gewalt und all ihren herrlichen Entdeckungen einen geringen oder gar keinen Eindruck auf die Nation im großen gemacht. Obschon diese Litteratur durch ihren kühnen, neuerungsfüchtigen Charakter besonders dazu geeignet schien, alte Vorurtheile zu stören und einen Geist der Forschung aufzustacheln, so war doch ihre Methode zu vornehm für den gemeinen Verstand, und darum hat die schottische Philosophie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, ebenso wie die griechische Philosophie im Altertum und die deutsche am Ende des vorigen und im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts, keinen nationalen Einfluß gehabt."

Widerlege das, wer es vermag! Was nun vor einem oder mehreren Jahrhunderten für Schottland, wo noch so viel Aberglauben herrscht, nicht mehr passend war, sollte sich das, d. h. die bezeichnete Art und Weise, für Völker, die in der Kultur so weit vorgeschritten sind, noch eignen? —

Ist es nach allem bisher Gesagten einleuchtend, daß das Nachdenken über die Methode des Forschens und Lehrens für eine wichtige Angelegenheit, für ein unerläßliches Studium jedes Lehrers erklärt werden muß? Und ist es demnach zu begreifen, daß man es für verständig erachtet, sogenannte „wissenschaftliche Lehrer“ ohne jede Anleitung zu diesem Studium in die Schule eintreten zu lassen, und Personen, welche nicht zu den Sach- und Fachkundigen gehören und oft von der Methode nicht die Probe verstehen, die Aufsicht über den Volksunterricht und deren Lehrer anvertraut? —